



Neue russische Literatur zur Geschichte des privaten Unternehmertums in Rußland

Author(s): Klaus Heller

Source: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*, Neue Folge, Bd. 48, H. 2 (2000), pp. 264-272

Published by: [Franz Steiner Verlag](#)

Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/41050529>

Accessed: 14/11/2014 08:42

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <http://www.jstor.org/page/info/about/policies/terms.jsp>

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.



Franz Steiner Verlag is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*.

<http://www.jstor.org>

FORSCHUNGSBERICHT

Klaus Heller, Gießen

Neue russische Literatur zur Geschichte des privaten Unternehmertums in Rußland

Der Zusammenbruch des sowjetkommunistischen Systems und die Auflösung der Sowjetunion im Jahre 1991 wurden nicht zuletzt durch ökonomische Probleme verursacht. Dieses Erkenntnis führte bereits in der Zeit der Perestrojka dazu, Überlegungen anzustellen, welche Alternativen es im 20. Jh. sonst hätte geben können, um Rußlands Wirtschaft gegenüber der industriellen Herausforderung des Westens konkurrenzfähig zu machen. Der erste Rückgriff erfolgte anfangs auf die Zeit der Neuen Ökonomischen Politik (NĖP) in der frühsowjetischen Periode. Indes wurde bald jegliches bolschewistisches Wirtschaftsexperiment als untauglich verworfen, und man begann sich mit der Zeit vor der Oktoberrevolution auseinanderzusetzen. Vor allem die spätzaristische Zeit wurde jetzt weit positiver gesehen, als man dies zuvor gewohnt war. Anfangs meldeten sich vor allem Journalisten und Ökonomen zu Wort, während sich die Historiker zunächst noch bedeckt hielten. Was im Hinblick auf die wirtschaftliche Entwicklung vor 1917 besonders faszinierte, war die Annahme, daß es in Rußland am Ende ein ebenso tatkräftiges privates Unternehmertum geben habe wie in Westeuropa und den USA.

Zur „Wiedergeburt“ des Unternehmertums in Rußland im Bewußtsein einer breiteren Öffentlichkeit hat wahrscheinlich anfangs die Zeitschrift „Byloe“ am meisten beigetragen. Sie erschien seit 1991 zunächst als Beilage der Zeitung „Delovoj mir“ und wird seit 1996 als eine solche der Zeitschrift „Rodina“ herausgegeben. Aber auch in anderen Zeitungen und Zeitschriften bemühte man sich um den Nachweis einer florierenden rußländischen Privatwirtschaft vor der Oktoberrevolution. Es wurden auch erstmals die Namen herausragender Unternehmerpersönlichkeiten, vor allem innerhalb der „Moskauer Bourgeoisie“, ohne jegliche Scheu genannt. Im Gegensatz zu früher, wo Verdienste dieser Unternehmer bestenfalls im Zusammenhang mit ihrem Mäzenatentum in der Welt der schönen Künste positiv erwähnt wurden,¹ begann man jetzt auf ihre wirtschaftlichen Erfolge, ihre sozialen Leistungen und sogar auf ihren politischen Einfluß hinzuweisen. Mittlerweile kann man sogar sagen, daß in Moskau die alte Welt der Kaufleute, das „Moskva kupečeskaja“, wiederzuerstehen beginnt; nach außen am deutlichsten sichtbar am „harten Zeichen“ (*tverdyj znak*) am Ende der Bezeichnung „Bank“.

Diese neue historische Perspektive, die vor allem das private Wirtschaften und die individuelle Eigentumsbildung in Rußland rehabilitieren möchte, will zugleich Rußlands Wirtschaft für die Gegenwart neue Perspektiven eröffnen, die jenseits staatlicher Planwirtschaft liegen. Es sei doch nur der auf eigenes Risiko handelnde private Unternehmer innerhalb einer freien Marktwirtschaft in der Lage, Rußlands ökonomische Zukunft erfolgreich zu gestalten.²

¹ Hierzu A. P. BOTKINA Pavel Michajlovič Tret'jakov i russkaja živopis'. Izd. 2-e. Moskva 1960. (Izd. 4-e, ispravl. i dopoln. Moskva 1993).

² G. P. ČERNIKOV Predprinimatel' – Kto on? Iz opyta rossijskogo i zarubežnogo predprinimatel'stva. Moskva 1992, S. 59–60.

Wollte man aber dem rußländischen Unternehmertum³ historisch gerecht werden, so bedeutete dies zunächst, es von dem bolschewistischen Odium des bloßen Klassenfeindes des Proletariats zu befreien und darüber hinaus von der Diffamierung, zu schwach gewesen zu sein, um sich aus der Abhängigkeit des Zarismus zu lösen. Indes geht es nicht nur darum, die bisherige sowjetische Geschichtsschreibung, die sich von diesen Vorurteilen seit den Zeiten Lenins hatte leiten lassen, in diesem Punkte zu widerlegen. Dieses Unternehmertum hatte sowieso schon vor 1917 gegen gesellschaftliche Vorurteile zu kämpfen; und zwar nicht nur seitens der *intelligencija*, sondern ebenso seitens des Adels. Habe doch in Rußland die allgemeine Abneigung gegenüber dem Tüchtigen eine lange Tradition.⁴ Dies gelte besonders für die alte Kaufmannschaft. Dazu sei schon immer und besonders seit Peter dem Großen die bürokratische Gängelei und Willkür gekommen. Erst nach dem verlorenen Krimkrieg sei hier zumindest eine gewisse Liberalisierung eingetreten. So habe das Unternehmertum seit der zweiten Hälfte des 19. Jh. für sich allmählich wirtschaftlichen Freiraum gewinnen und am Ende sogar soziale Anerkennung finden können.⁵

Will man heute zum einen nachweisen, daß es auch in Rußland ein privates Unternehmertum gegeben habe, das es jetzt nur in das öffentliche Gedächtnis zurückzurufen gelte, so möchte man zum anderen diese Wirtschaftselite als Eigengewächs und nicht als künstliche Einpflanzung aus dem Westen betrachten. Gerade die Tatsache, daß dieses Unternehmertum autochthon gewesen sei und deshalb keines westlichen Vorbildes bedurfte, um ökonomisch erfolgreich wirtschaften zu können, lasse auch für die Zukunft ein ähnliches selbständiges Handeln bei den heutigen privaten Unternehmern erwarten; vorausgesetzt, man richte sich nach den eigenen historischen Vorbildern.⁶ Der auch im vorrevolutionären Rußland nicht zu übersehende Widerspruch zwischen privater Initiative und staatlicher Regulierung wird hierbei nicht selten erst als eine Folge der Reformmaßnahmen Peters des Großen und damit der „Verwestlichung“ Rußlands betrachtet.⁷ Erst seit der zweiten Hälfte des 19. Jh. hätten solche bürokratischen Zwänge nachzulassen begonnen, ohne allerdings bis 1917 völlig abgebaut worden zu sein.⁸

Bei der bisher besprochenen Literatur handelt es sich zumeist eher um Handreichungen für den Studenten der Wirtschaftswissenschaften, die Mut machen sollen, sich die eigene, gar nicht so ruhmlose Unternehmungsgeschichte zum Vorbild zu nehmen. In der Regel stützt man sich hierbei auf vorrevolutionäre Literatur.⁹ In jüngster Zeit melden sich aber auch die Historiker selbst entschiedener zu Wort. Dabei lassen sie sich bei ihren Aussagen, die ebenfalls kaum auf neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhen, nicht selten von ähnlichen Erwägungen leiten.¹⁰ Denn wenn der vorrevolutionäre private Unternehmer ebenso gedacht

³ In der Literatur wird zumeist unterschiedslos „russisch“ (*ruskij*) oder „rußländisch“ (*rossijskij*) verwendet. Gebräuchlicher scheint aber heutzutage letzteres zu werden.

⁴ A. A. GALAGAN *Istorija predprinimatel'stva rossijskogo. Ot kupca do bankira*. Moskva 1947, S. 145–148. Ähnlich argumentierend: V. D. KALININ *Iz istorii predprinimatel'stva v Rossii: Dinastii Prochorovyč i Rjabušinskich*. (Naučno-analitičnyj obzor). Moskva 1993, S. 9–10.

⁵ Einleitung „Pora poznat' v svoich ljudjach silu“ von S. B. MICHAJLOV zu den Erinnerungen P. A. BURYŠKINS Moskva kupečeskaja, die erstmals 1954 in den USA veröffentlicht und 1991 auch in Moskau herausgegeben wurden, S. 3–18; siehe auch G. E. MIRONOV *Istorija gosudarstva rossijskogo. Istoriko-bibliografičeskie očerki. XIX vek*. Moskva 1995, S. 304–359.

⁶ A. D. KUZ'MIČEV, I. N. ŠAPKIN *Otečestvennoe predprinimatel'stvo*. Moskva 1995; siehe auch BURYŠKIN Moskva kupečeskaja. *Memuary. Vstup. st., komment. G. N. Ul'janovoj, M. K. Šacillo*. Moskva 1991, S. 5–6.

⁷ A. D. KUZ'MIČEV, I. N. ŠAPKIN *Otečestvennoe predprinimatel'stvo*. Moskva 1995, S. 143–144.

⁸ ČERNIKOV *Predprinimatel'* S. 61–81, 90–91, 94–134.

⁹ Zu erwähnen ist dabei vor allem noch 1000 let russkogo predprinimatel'stva: *Iz istorii kupečeskich rodov*. Sost., vstup. st., primeč. O. Platonova. *Ukazatel' imen Ju. Bašilova*. Moskva 1995.

¹⁰ *Predprinimatel'stvo i predprinimateli Rossii. Ot istokov do načala XX veka*. Moskva 1997.

und gehandelt hat wie sein westlicher Konkurrent, dann bot ein Rückgriff auf „die eigene historische Erfahrung“ für Rußland die reale Möglichkeit „mit der Zeit in die Reihe der fortschrittlichen Länder der zivilisierten Welt aufzusteigen“.¹¹

Zunächst werden die Grundvoraussetzungen für die Entwicklung eines privaten Unternehmertums in Rußland vor 1917 dargestellt.¹² V. N. Zacharov und A. K. Sorokin befassen sich mit der alten Kaufmannschaft, ihrer Geschäftswelt und den rechtlichen Rahmenbedingungen bis zur Mitte des 19. Jh. Es folgt durch V. I. Bovykin, A. K. Sorokin, Ju. A. Petrov und V. V. Žuravlev eine Schilderung der Entwicklung des „kapitalistischen“ Unternehmertums bis 1917, während sich derselbe Petrov und A. N. Bochanov vor allem mit seinen sozialen und kulturellen Aktivitäten beschäftigen.¹³ Zum Abschluß des ersten Teiles des Sammelbandes läßt Bovykin in seiner Bilanz über die Entwicklung des rußländischen Unternehmertums keinen Zweifel daran aufkommen, daß dieses sich bereits gegen Ende des 19. Jh. in den Rahmen der kapitalistischen Weltwirtschaft einzufügen begonnen habe. Der zweite Teil des Sammelbandes befaßt sich mit den „Pionieren des rußländischen Business“.¹⁴ Die Auswahl ist geschickt getroffen. Sie umfaßt sowohl verschiedene hervorragende Persönlichkeiten wie V. A. Kokorev (1817–1889) und N. A. Najdenov (1834–1905), porträtiert von V. Ja. Laveryčev bzw. L. V. Ivanov, als auch ganze Unternehmerfamilien bzw. Unternehmergruppen, um dann abschließend auf das Wirken einzelner ausländischer Unternehmer in Rußland einzugehen. Der Schwerpunkt der Betrachtung liegt dabei auf der Moskauer Region, aber auch die anderen Industriegebiete werden nicht ganz vergessen.

Nach einer Darstellung der Entwicklung der Moskauer Kaufmannschaft im 18. Jh. (A. I. Aksenov) folgen für die Zeit danach einzelne Unternehmerfamilien: die Glas- und Kristallfabrikanten Mal'cov (G. N. Ul'janov), die Baumwollfabrikanten Košin (Aksenov und Petrov), der Tverer Zweig der Textilmagnaten Morozov (N. G. Dumova) sowie der Tuchfabrikant S. I. Četverikov (M. K. Šacillo). Daß auch außerhalb Moskaus und der inneren Gouvernements im Laufe des 19. Jh. ein tatkräftiges Unternehmertum entstand, darüber berichtet M. Ju. Lačaeva am Beispiel N. V. Meškova, der im Wolga-Ural-Gebiet in der zweiten Hälfte des 19. Jh. zu einem der größten Transportunternehmer in der Dampfschiffahrt aufstieg. A. M. Solov'eva zeigt dann am Beispiel der „Eisenbahnkönige“ P. G. fon Derviz und S. S. Poljakov, wie sich das private Unternehmertum im Eisenbahnwesen zu entwickeln begann, nachdem sich der Staat dort seit 1867 eine Zeitlang nur noch auf Subventionen beschränkt hatte. Mit dem damit einsetzenden „Konzessionsfieber“ eröffnete sich für Rußland das „Goldene Zeitalter“, während dessen sich Eisenbahnbau, Bankengründungen und Börsenspekulation so gewinnbringend miteinander verflochten, daß selbst die Zarenfamilie nicht zurückstehen wollte. Der von dieser Gründerzeit besonders betroffenen Petersburger Börse widmet P. V. Lizunov seine Aufmerksamkeit, ohne ihre Anfänge zu unterschlagen, bei denen das Bankhaus „Stieglitz & Co.“ eine ausschlaggebende Rolle gespielt hat.

Am Ende des Sammelbandes finden sich drei Biographien ausländischer Unternehmer, die auf ganz verschiedene Weise ihr Glück in Rußland gemacht haben. I. V. Potkina beginnt mit dem Waliser John Hughes (1814–1889) und seiner „Neurußländischen Gesellschaft für Steinkohle-, Eisen- und Schienenproduktion“ im Gouvernement Ekaterinoslav. Hughes (russ. Juž) erzeugte als erster in Rußland Eisen und Stahl mit Hilfe von Koks aus Steinkohle. War

¹¹ V. V. ŽURAVLEV, A. K. SOROKIN K čitatelju, ebenda S. 3.

¹² Ebenda S. 9–147.

¹³ Hierzu neuerdings insbesondere auch A. N. BOCHANOV *Kollekcijony i mecenaty v Rossii*. Moskva 1989; siehe auch A. A. ARONOV *Zolotoj vek russkogo mecenatstva*. Moskva 1995 und S. A. KABANOV, L. K. KULEVSKIJ *Vo blago Rossii! Očerki o predprinimateljach i mecenatach Rossii*. S.-Peterburg 1997.

¹⁴ *Predprinimatel'stvo i predprinimateli Rossii* S. 151–341.

er es letztlich, der das südrussische Eisen- und Kohlerevier erschloß, so wurde der „Moskauer Franzose“ Jules Goujon (russ. Gužon) (1852–1918), der von G. N. Naumova vorgestellt wird, nicht nur durch seine Unternehmen in der Textil- und Metallbranche zu einer der auffallendsten Gestalten in der alten Hauptstadt vor 1917, sondern ebenso durch sein verbandspolitisches Engagement. Den Abschluß bildet der von Ju. V. Tichomirov porträtierte F. K. San-Galli (1824–1908), ein Deutscher italienischer Herkunft, der in St. Petersburg besonders als Gießerei- und Maschinenbauunternehmer und Konstrukteur von Zentralheizungen in Erscheinung trat.

Ein wichtiger Aspekt ist im Zusammenhang mit der Unternehmensgeschichte in Rußland außerdem das dortige Wirken ausländischer Aktiengesellschaften sowie das Problem ausländischer Direktinvestitionen seit dem ausgehenden 19. Jh. In der Regel bemüht man sich heute um eine objektive Sicht der Dinge, was heißen soll, daß man sich von den Vorstellungen der sowjetischen Historiographie über die Abhängigkeit des späzaristischen Rußlands vom ausländischen Kapital befreit hat oder zumindest bereit ist, dies alles weit differenzierter als zuvor zu betrachten. Kaum bestritten wird jedenfalls mehr, daß durch dieses ausländische Engagement Rußlands Wirtschaft frisches Blut in Form von Kapital, Technologie und Management zugeflossen ist und daß erst dadurch überhaupt der Anschluß an das kapitalistische Weltwirtschaftssystem noch vor dem Ersten Weltkrieg gefunden werden konnte.¹⁵

Den Beweis dafür möchte insbesondere eine Historikergruppe um den kürzlich verstorbenen V. I. Bovykin antreten. Dabei geht es ihr in erster Linie um den Nachweis, daß durch die direkten Aktivitäten ausländischer Kapitalgesellschaften sowie durch die Aufnahme von ausländischem Kapital in Rußland selbst weder der eigene ökonomische Spielraum eingeengt noch die politische Handlungsfreiheit verloren gegangen sei.¹⁶ In den einzelnen Beiträgen des Sammelbandes werden zunächst die gesetzlichen Regelungen für die Tätigkeit ausländischer Aktiengesellschaften in Rußland seit 1861 (I. V. Potkina) und das Wirken von Ausländern innerhalb rußländischer Unternehmen (M. K. Šacillo) dargestellt. Dieser allgemeinen Einführung folgen Einzeluntersuchungen von sehr unterschiedlicher Qualität, die sich jeweils auf eine bestimmte Gruppe westlicher Ausländer konzentrieren: Engländer (N. N. Gurušina, I. V. Potkina), Deutsche (I. A. Djakonova), Franzosen (V. I. Bovykin), Belgier (V. I. Bovykin, V. Peters), US-Amerikaner (S. V. Kalmykov) und Schweizer (I. A. Djakonova).

In seiner Schlußbetrachtung zieht Bovykin eine vorläufige Bilanz des ausländischen Engagements im vorrevolutionären Rußland.¹⁷ Ausländisches Unternehmertum und ausländische Investitionen spielten danach zwar „eine wichtige Rolle in der wirtschaftlichen Entwicklung Rußlands“, seien aber zu keiner Zeit von ausschlaggebender Bedeutung gewesen. Selbst im Verlauf der forcierten Industrialisierung seit dem ausgehenden 19. Jh. hätten sie nur dazu beigetragen, gewisse soziale und ökonomische Nachteile, die sich aus dem autokratischen System ergaben, auszugleichen und das Land in allen Bereichen seiner Volkswirtschaft auf Wachstumskurs zu bringen. Für Bovykin heißt dies, daß die Tätigkeit von ausländischen Kapitalgesellschaften ebenso wie der direkte Zufluß von ausländischem Kapital immer von ökonomischen und rechtlichen Bedingungen abhängig geblieben seien, die von Rußland selbst bestimmt wurden.¹⁸

¹⁵ A. G. DONGAROV *Inostrannyj kapital v Rossii i SSSR*. Moskva 1990, S. 3–41.

¹⁶ BOVYKIN *Vvedenie*, in: *Inostrannoe predprinimatel'stvo i zagraničnye investicii v Rossii*: Očerki. Avtorskij kollektiv V. I. Bovykin (ruk.), N. N. Gurušina, I. A. D'jatonova, S. V. Kalmykov, V. Peters, I. V. Potkina, M. K. Šacillo. Moskva 1997 S. 3–18; DERS. *Predislovie*, in: *Rossija i mirovoj biznes. Dela i sud'by. Al'fred Nobel'. Adol'f Rotštejn. German Spitzer. Rudol'f Dizel'*. Moskva 1996, S. 3–20.

¹⁷ BOVYKIN *Zaključenie*, in: *Inostrannoe predprinimatel'stvo* S. 304–322.

¹⁸ *Ebenda* S. 316.

Wer aber waren diese modernen Unternehmer, die in Rußland spätestens seit der zweiten Hälfte des 19. Jh. in Erscheinung traten und seitdem offenbar eine immer größere Rolle auch im sozialen und politischen Leben des Landes zu spielen begannen? In der sowjetischen Geschichtsschreibung hat die Erforschung dieses sozialen Phänomens kaum eine Rolle gespielt.¹⁹ Erst A. N. Bochanov unternahm mit seiner Monographie über die „Großbourgeoisie Rußlands“ Anfang der neunziger Jahre zumindest für die späzaristische Zeit einen ersten Versuch, bei dem es ihm vor allem um die „sozialökonomischen Merkmale“ des rußländischen Unternehmertums geht.²⁰ Ausgangspunkt ist für ihn zunächst Lenins Imperialismustheorie und die darin bestimmte „Rolle der Großbourgeoisie“. Ihn interessieren dabei besonders die Manager in den Aktiengesellschaften sowie deren Kapitalgeber. Eine zwei Jahre später erschienene Studie vom selben Verfasser über die „Geschäftselite Rußlands“ vor dem Ersten Weltkrieg verfolgt darüber hinaus politische Aspekte.²¹ Vor dem Hintergrund der traditionellen Sozialordnung in Rußland fragt Bochanov zunächst nach den gesellschaftlichen Veränderungen, die im Zusammenhang mit der Schaffung besserer rechtlicher Rahmenbedingungen für die Industriebourgeoisie gegen Ende des 19. Jh. erfolgten. Wichtig erscheint ihm dabei vor allem, daß mit der Einführung der Gewerbesteuer (1898) zumindest die enge Verknüpfung zwischen Zugehörigkeit zu einer der beiden Kaufmannsgilden und unternehmerischer Tätigkeit in Handel und Gewerbe aufgehoben wurde. Dies habe zur Folge gehabt, daß die unternehmerische Tätigkeit ihre „spezifisch ständische Färbung“ zu verlieren begonnen habe. Gleichzeitig sei aber durch das Fortbestehen des Kaufmannsstandes bis 1917 der „Prozeß einer allständischen Konsolidierung der rußländischen Bourgeoisie“ verlangsamt worden.

Mit dem 1832 eingeführten Stand des erblichen Ehrenbürgertums sei zwar für erfolgreiche Unternehmer die Möglichkeit geboten worden, eine gewisse gesellschaftliche Exklusivität zu erlangen. Indes sei dieser Stand auch für alle möglichen anderen Emporkömmlinge offen gewesen. Ebenso wenig habe der in den oberen Klassen der Rangtabelle gewährte erbliche Adel für Großunternehmer einen wirklichen gesellschaftlichen Anreiz geboten. Zwar habe es unter ihnen gegen Ende des 19. Jh. nicht wenige Träger solch hoher Ränge gegeben, aber es handelte sich dabei, vor allem in den Aktiengesellschaften, in der Regel um ehemalige hohe Bürokraten oder um einzelne Unternehmerpersönlichkeiten, die wegen ihres kulturellen oder sozialen Engagements ausgezeichnet worden seien. Als Dank für solche Leistungen seien außerdem Orden und Ehrenzeichen verliehen worden, die ebenfalls den Weg in die „Generalität“ geöffnet hätten. Jedenfalls sei dadurch kein exklusives bürgerliches Bewußtsein geschaffen worden, wenngleich eine solche Standeserhöhung natürlich das Sozialprestige des jeweiligen Unternehmers gehoben habe.

Was die Formen unternehmerischer Tätigkeit anbetraf, so stellt Bochanov fest, daß in allen Bereichen – vom einfachen Handelshaus bis zur anonymen Kapitalgesellschaft – alle sozialen Kategorien des Unternehmertums vertreten gewesen seien. Dabei gab es regional große Unterschiede, insbesondere was die Handelshäuser betraf, die dazu noch in der Provinz hauptsächlich in kleinbürgerlicher bzw. bäuerlicher Hand waren. Die in den letzten Jahrzehnten vor 1914 im allgemeinen feststellbare Tendenz zur sozialen Nivellierung innerhalb der Unternehmerschaft habe aber mit Sicherheit zur Ausbildung eines bürgerlichen Bewußtseins in Rußland beigetragen. Andererseits zeige die soziale Zusammensetzung der Unternehmerschaft innerhalb der Vorstände der Aktiengesellschaften deutlich, daß sie sich in ihrer Mehr-

¹⁹ Als eine der wenigen Ausnahmen sei erwähnt: V. P. BOJKO K voprosu o social'noj psichologii krupnoj rossijskoj buržuazii vtoroj poloviny XIX v. (po memuranyh istočnikam), in: Iz istorii buržuazii v Rossii. Sbornik statej. Otv. red. G. Ch. Rabinovič. Tomsk 1982, S. 33–63.

²⁰ A. N. BOCHANOV Krupnaja buržuazija Rossii (konec XIX v. – 1914 g.). Moskva 1992.

²¹ DERS. Delovaja élita 1914 g. Moskva 1994.

heit weiter aus der alten Kaufmannschaft rekrutierten, die bereits vor 1860 in Handel und Gewerbe tätig gewesen sei. Zu diesen Gildekaufleuten bzw. erblichen Ehrenbürgern seien außerdem nicht wenige Ausländer bzw. „Fremdstämmige“ sowie hohe Bürokraten und im steigenden Maße Juristen und Ingenieure gekommen.

Bei seiner Analyse des personellen Bestandes der Vorstände der Aktiengesellschaften am Vorabend des Ersten Weltkriegs kommt Bochanov dann zu dem Schluß, daß Rußlands „Geschäftselite“ im zunehmenden Maße aus professionellen Managern bestanden habe, während sich die Kapitalgeber, vor allem die aus dem Adel, in der Regel mit dem Dasein eines Rentiers begnügt hätten. Erhöht habe sich aber weiter der Anteil der hohen Bürokratie auf den Vorstandsposten der Aktiengesellschaften, insbesondere in der Rüstungsindustrie. Was die Gildekaufleute und die erblichen Ehrenbürger anbetreffe, so sei ihr Anteil innerhalb der Führung der Aktiengesellschaften zwar relativ zurückgegangen, aber sie hätten, absolut gesehen, bis zuletzt die stärkste Gruppe innerhalb der rußländischen Unternehmerschaft gestellt. Dagegen sei der Anteil von Juristen und Ingenieuren auch weiter angestiegen, wobei hier die soziale Herkunft kaum festzustellen sei.

Was den Anteil ausländischer Unternehmertätigkeit und vor allem ausländischer Investitionen vor 1917 anbetraf, so steht für Bochanov außer Zweifel, daß sich in den beiden letzten Jahrzehnten das ausländische Engagement eher verringert habe. Ebenso sei es zu einem Rückgang ausländischer Direktinvestitionen in der Industrie gekommen. Allerdings seien diese jetzt vermehrt in die Banken geflossen. Man könne deshalb auch von einer „Russifizierung“ des ausländischen Kapitals sprechen, denn eine Kontrolle über die rußländischen Banken sei durch die Ausländer nicht erreicht worden. Genauso wenig hätten ausländische Manager unmittelbaren Einfluß auf die Konzerne in Rußland gehabt. Vielmehr sei dies alles nur eine Folge der „allgemeinen Tendenz der Internationalisierung des Kapitals in der Periode des Imperialismus“ gewesen.

Bochanov geht also von einer seit der Jahrhundertwende zunehmenden Verflechtung der russischen Industrie- und Bankenwelt mit der kapitalistischen Weltwirtschaft aus, die besonders in der Vermehrung der Aktiengesellschaften zum Ausdruck komme. Dabei habe das Zusammengehen von Industrie- und Bankkapital auch in Rußland „zur Ausbildung einer Finanzoligarchie“ als neuer unternehmerischer Elite geführt. Allerdings seien neben die Unternehmer aus den alten Kaufmannsfamilien vermehrt auch andere Unternehmertypen aus unterschiedlichem sozialen Milieu getreten. Dies habe letztlich dazu beigetragen, einen „sozialen Konsolidierungsprozeß“ einzuleiten, an dessen Ende die Formierung einer „Monopolbourgeoisie“ gestanden habe. Diese habe wiederum in das überkommene hierarchisch ausgerichtete Ständesystem nicht mehr hineingepaßt, zumal sie längst nicht mehr in den traditionellen Bewußtseinsformen der alten Kaufmannschaft gelebt habe.

Dennoch habe selbst diese Bourgeoisie im autokratischen Rußland die Politik nicht entscheidend mitbestimmen können. Zurückzuführen sei dies in erster Linie darauf, daß selbst die dortigen liberalen politischen Gruppierungen, z.T. die Kadetten und vor allem die Okto-bristen, nicht bereit gewesen seien, ernsthaft ein kapitalistisches System mit allen seinen demokratischen Konsequenzen zu erkämpfen und dabei mit dieser „Geschäftselite“ ein Bündnis einzugehen. Zur Formulierung eigener Reformkonzepte seien aber wiederum die „unternehmerischen Kreise“ vor 1917 nicht in der Lage gewesen. Dafür blieben sie für Bochanov bis zuletzt viel zu heterogen und außerdem zu stark mit dem autokratischen System verflochten.²²

Mit dem Thema „Politik und Unternehmerschaft in Rußland“ zu Beginn des 20. Jh. beschäftigt sich speziell eine Arbeit, die im Umkreis Bochanovs entstanden, aber kaum mehr

²² Ebenda S. 271–273.

von Lenins Imperialismustheorie beeinflusst ist. Es geht darin in erster Linie um die geistigen Grundlagen der Unternehmerschaft, um ihre sozialen Interessen und nicht zuletzt um ihre politischen Ambitionen, soweit sie in ihrer Verbandsarbeit zum Ausdruck gekommen sind. Wie Bochanov interessiert Baryšnikov vor allem die Frage, inwieweit diese Geschäftselite in ihrem Verhältnis zur Autokratie liberale Ideen vertreten und sich dadurch zum Anwalt des wirtschaftlichen und sozialen Fortschritts in Rußland gemacht hat.²³ Grundlegende Vorarbeiten seien seit den fünfziger Jahren bereits im Hinblick auf die Partei der Oktobristen geleistet worden (A. Ja. Avrech, V. S. Djakin, D. B. Pavlov, V. I. Starcev, E. D. Čermenskij, V. V. Šelochaev u.a.), auch lägen bereits wichtige Arbeiten über die unternehmerische Mentalität allgemein vor (B. V. Anan'ič, V. I. Bovykin, A. N. Bochanov, M. L. Gavlin, I. F. Gindin, V. Ja. Laveryčev, L. E. Ševelev u.a.), nicht untersucht wurde aber bisher, welchen direkten Einfluß die verschiedenen Unternehmerverbände auf die Programmatik der bürgerlicher Parteien in Rußland hatten. Zwar gäbe es hierfür ebenfalls einige Vorarbeiten (I. F. Gindin, V. S. Djakin, E. D. Čermenskij), aber die in diesem Zusammenhang immer wieder konstatierte politische Schwäche des Bürgertums im vorrevolutionären Rußland sei bisher nirgendwo hinlänglich bewiesen worden. Denn dafür müsse man sich erst die Mühe machen, den sozialökonomischen Hintergrund dieser „Bourgeoisie“ mit ihren politischen Vorstellungen in Zusammenhang zu bringen. So würde z.B. die Partei der „Kadetten“ immer als „liberal“ bezeichnet und damit in Verbindung mit der Bourgeoisie gesehen, obwohl diese Partei doch eher von der *intelligencija* getragen wurde, die in ihrer großen Mehrheit keineswegs bürgerlich gewesen sei. Ebenso seien die Unternehmer in Rußland selbst lange Zeit kaum liberal, sondern bestenfalls, zumindest nach 1905, „gemäßigt-konservativ“ gewesen. Dies aber so zu interpretieren, daß der Teil der Unternehmerschaft, der sich politisch zu Wort meldete, sich ausschließlich mit den Zielen der „Oktobristen“ identifiziert habe, sei ebenfalls abwegig. Vielmehr sei es gerade das Bestreben dieser Unternehmer gewesen, in Rußland eine liberale Rechtsordnung und eine freie Marktwirtschaft einzuführen.

Von den Untersuchungen Bochanovs über die soziale Zusammensetzung der Unternehmerschaft in Rußland vor 1917 ausgehend und dabei vor allem auch regionale Unterschiede berücksichtigend kommt Baryšnikov ebenfalls zu dem Schluß, aus den verschiedenen sozialen Elementen der Unternehmerschaft habe sich allmählich eine „einheitliche Sozialstruktur“ mit demokratischen Elementen formiert, die letztlich nicht ohne Einfluß auf die politische Willensbildung der organisierten Unternehmerschaft geblieben sei. Allerdings habe diese Ausbildung bürgerlicher Bewußtseinsformen dort, wie überall in Rußland, zu keinerlei konsequentem politischem Handeln in der Zeit nach 1905 geführt.

Was in der Literatur darüber hinaus immer wieder als selbstverständlich hingestellt, aber selten näher erklärt werde, seien, vor allem in bezug auf das Moskauer Unternehmertum, dessen stark patriarchalische Züge, die auf bäuerliche Traditionen und eine besondere religiöse Einstellung, wie sie bei den Altgläubigen zu finden ist, zurückgeführt werden. Dadurch sei sogar ein spezifisches Geschäftsethos entstanden, dem die Vorstellung zu Grunde liege, „daß die Arbeit immer durch Gott geheiligt ist“.²⁴ Näheres über diese spezifische religiöse Arbeitsethik läßt sich aus zwei Sammelbänden erfahren.²⁵ In dem ersten von beiden kommen gleich drei Autoren auf diese Problematik zu sprechen. I. V. Pozdeeva, die sich mit dem Altgläubigentum in Moskau zu Beginn des 20. Jh. beschäftigt, verweist auf die Bedeutung

²³ M. N. BARYŠNIKOV *Politika und predprinimatel'stvo v Rossii. (Iz istorii vzaimodejstvija v načale XX v.)*. S.-Peterburg 1997.

²⁴ N. SOČINSKAJA *Slovo o Russii*, in: Ju. A. BACHRUŠIN *Vospominanja*. Moskva 1994, S. 17.

²⁵ Im folgenden siehe *Mir staroobradčestva. Vyp. 2: Moskva staroobradčeskaja*. Moskva 1995 und *Morozovy i Moskva. Trudy jubilejnoj naučno-praktičeskoj konferencii „Morozovskie čtenija“*, Moskva, 26–27 dekabnja 1997 g. Moskva 1998.

des aus ihm hervorgegangenen Unternehmertums.²⁶ Sie stellt dabei einen Zusammenhang zwischen Bauerntum, weitverzweigtem Binnenhandel und Altgläubigentum her, der zu einer frühzeitigen Kapitalbildung geführt habe, die dann vor allem für die Gründung von Textilmanufakturen genutzt worden sei. Es wird in diesem Zusammenhang auch auf die Schwierigkeiten eingegangen, die altgläubigen Unternehmern aus dieser Branche, wie den Gučkovs oder den Rjabušinskijs, noch um die Mitte des 19. Jh. seitens des Staates bereitet wurden. Wollten sich diese nämlich in eine der Kaufmannsgilden einschreiben lassen, so hatten sie im Prinzip vorher ihr „Sektierertum“ zugunsten des Bekenntnisses zur offiziellen Orthodoxie aufzugeben.

Bleibt hier noch vieles im Dunklen, so läßt sich bereits aus dem Beitrag von Z. V. Grišna und V. P. Puškova im selben Sammelband mehr erfahren.²⁷ Die Verbindung von Unternehmertum und altem Glauben wird hier als die eigentliche ideologische Wurzel für die Ausbildung des besonderen Typs des Moskauer Unternehmers gesehen, der sich in Opposition sowohl zur Autokratie als auch zum Liberalismus befunden habe. Indes sei kaum zu widerlegen, daß die meisten dieser Unternehmer in späterer Zeit, wenn überhaupt, so doch nur noch formal in der Tradition ihres Glaubens gelebt hätten.

Genauerer läßt sich darüber aus einem Beitrag V. V. Kerovs aus dem zweiten Sammelband erfahren, der dem Textilmagnaten T. S. Morozov gewidmet ist.²⁸ Die tiefe Gläubigkeit wird von Kerov ebenfalls als wesentlichster Charakterzug gerade des Moskauer Unternehmertums hervorgehoben, wobei er sich vor allem auf die Zeugnisse V. P. Rjabušinskijs²⁹ stützt. Unter Bezugnahme auf Max Weber kommt Kerov sogar zu dem Schluß, daß hier auch eine Verbindung zwischen religiöser und wirtschaftlicher Ethik bestanden habe, die sich aber letztlich nicht zu einer sittlichen Rechtfertigung des persönlichen Gewinnstrebens und zu einer regelrechten Eigentumsideologie wie in Westeuropa weiterentwickelt habe. Dabei sei besonders problematisch gewesen, daß es unter Peter dem Großen und seinen Nachfolgern zu einer bloßen Übernahme dieser „rationalen Weltsicht“ aus dem Westen und nicht zugleich auch zur Ausbildung eines entsprechenden „soziokulturellen und psychologischen System“ gekommen sei. Gehörte man in Rußland später nicht zu den bloßen Nachahmern westlicher Denkweise, mußte man deshalb wie die Slavophilen und vor allem religiöse Denker wie Solov'ev und Berdjaev zu dem Schluß kommen, daß zwischen modernem Wirtschaften und orthodoxer Ethik keine Verbindung hergestellt werden könne. Der Schluß lag somit nahe, daß ein solches bloßes Nützlichkeitsdenken und individuelles Gewinnstreben, wie es sich in Westeuropa im Laufe von Jahrhunderten ausgebildet hatte, dem rechtgläubigen Russen im Grunde wesensfremd bleiben mußte. Diese Auffassung aber habe letztlich verhindert, daß sich in Rußland ebenfalls ein effizientes Wirtschaftssystem wie im Westen entwickeln habe können.

Fragt man aber danach, wie das Problem zwischen wirtschaftlicher Rückständigkeit und religiös-ethischer Rechtfertigung ökonomischen Handelns im heutigen Rußland zu lösen sei, ohne auf das eigene geistige Erbe zugunsten des westlichen Liberalismus verzichten zu müssen, dann böten sich dafür nach wie vor die religiös-sittlichen Traditionen des altgläubigen Unternehmertums am besten an. Im Milieu der Altgläubigen herrschte der „Typ des

²⁶ I. V. POZDĚEVA *Russkoe staroobrjadčestvo i Moskva v načale XX v.*, in: *Mir staroobrjadčestva* S. 6–40, hier S. 24–27.

²⁷ Z. V. GRIŠINA, V. P. PUŠKOV *Moskovskij nekropol' o staroobrjadčeskom kupečestve konca XVIII – načala XX vekov*, ebenda S. 75–96.

²⁸ V. V. KEROV T. S. MOROZOV: *ideja sobstvennosti v staroobrjadčeskom predprinimatel'stve*, in: *Morozovy i Moskva* S. 128.

²⁹ V. P. RJABUŠINSKIJ *Staroobrjadčestvo i russkoe religioznoe čuvstvo. Russkij chozjajn. Stat'i o ikone*. Moskva, Ierusalim 1994, S. 123–166.

russischen *chozjajn*,³⁰ eines Patriarchen, der seine Wirtschaft zu führen und seine Arbeiter zu leiten verstanden habe. Dessen Eigentums- und Besitzvorstellungen seien in der Regel darauf hinausgelaufen, daß er sich als ein Wirtschaftssubjekt verstanden habe, das im Auftrag und mit dem Segen Gottes handelte, weshalb er dann auch über das Erwirtschaftete guten Gewissens selbst habe verfügen können. Nach Kerov hatte sich in diesem Sinne bereits vor Peter dem Großen eine spezifisch russische Wirtschaftsethik herausgebildet, die sich z.B. im „Domostroj“ niedergeschlagen habe.³¹ Allerdings sei diese dann im Verlauf der Verwestlichung Rußlands außerhalb der Altgläubigengemeinden nicht weiterverfolgt worden. Zwar fände man innerhalb des religiösen Schrifttums der Altgläubigen im Grunde nirgends eine religiös-ethische Rechtfertigung für das Privateigentum in welcher Form auch immer, aber in der Praxis habe die Frage der Verfügung über Eigentum innerhalb der Gemeinden stets eine wichtige Rolle gespielt. Dabei sei seit der zweiten Hälfte des 18. Jh. eine gewisse Trennung zwischen Gemeinde- und Familienbesitz eingetreten. Indem sich die Altgläubigengemeinden infolge der Handels- und Gewerbetätigkeit ihrer Mitglieder zu „religiös-wirtschaftlichen Zentren“ entwickelten, begann auch immer stärker der persönlich verantwortliche Unternehmer in Form des Großkaufmanns in Erscheinung zu treten, in dessen Abhängigkeit, aber auch Schutz, sich die übrigen Gemeindemitglieder befanden.

Dazu kam eine religiös gerechtfertigte Arbeitsethik.³² Jede Arbeit wurde als gottgefällig betrachtet, wenn sie innerhalb der Gemeinschaft (*sobornost'*) erfolgte und für das eigene Seelenheil, für die Kirche und für Gott getan wurde. Aus dieser religiös-ethischen Grundhaltung ließ sich späterhin auch eine Rechtfertigung für individuelles unternehmerisches Engagement ableiten. Im Gegensatz zur protestantischen Ethik im Sinne Max Webers aber habe der persönliche geschäftliche Erfolg einen noch längst nicht zum Auserwählten Gottes gemacht, sondern nur die kommerzielle oder industrielle Tätigkeit an sich konnte sich positiv auf das eigene Seelenheil auswirken. Nach Kerov wurde dadurch ein spezifisch russischer Weg in die Moderne gefunden, wie er z.B. auch im Leben und Werk T. S. Morozovs zum Ausdruck gekommen sei; ein Weg, der bis heute eine bessere Alternative zur westlichen Eigentumsideologie bieten könne, weil er bloßes egoistisches Handeln religiös-sittlich nicht rechtfertige.

Bleibt zusammenfassend festzuhalten, daß vor allem in Moskau und zum Teil auch in anderen Regionen die Unternehmergeschichte in der postsowjetischen Zeit eine wahre Renaissance erlebt, ohne daß aber bisher von den Historikern neue Erkenntnisse gewonnen wurden. Mehr oder weniger handelt sich bei der bisherigen Literatur um neue Interpretationen auf der Grundlage des alten Materials. Im wesentlichen sind zwei Grundrichtungen erkennbar, die auch in der Tagespolitik Parallelen finden. Betont wird zum einen immer wieder, daß Rußland keine andere wirtschaftliche Zukunft als der kapitalistische Westen habe. Zum anderen wird zwar die Notwendigkeit zur Modernisierung des Landes anerkannt, zugleich aber nicht der Schluß daraus gezogen, daß Rußlands Wirtschaftssubjekte sich ihre westlichen Konkurrenten und deren Unternehmermentalität zum Vorbild nehmen sollten. Vielmehr sollten sie sich ihren eigenen Weg auf der Grundlage religiös-sittlicher Werte suchen wie sie früher dem Altgläubigentum eigen gewesen seien.

³⁰ Hierzu insbesondere DERS. *Russkij chozjajn*, ebenda S. 123–166, worauf auch Bezug genommen wird.

³¹ Siehe L. P. NAJDENOVA „Domostroj“ i „put' ko spaseniju“, in: *Rossija XXI vek* (1995) no. 3–4, S. 158–174.

³² Hierzu genauer: V. V. KEROV *Formirovanie staroobradčeskoj koncepcii „truda blagogo“ v konce XVII – načale XVIII v.*, in: *Staroobradčestvo: istorija, kul'tura, sovremennost'* (1996) no. 5, S. 36–44.